

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 24

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzung

Autor: Meyer, Julia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

starke Stützpunkte am Tagliamento in Vorbereitung, die im Bedarfsfall gut armiert sein werden. Auch ist hervorzuheben, daß die auf der Seefront von Cavallino bis Brindolo stark verteidigte *Festung Venedig* auch für die Landseite durch das neuerdings um *Mestre* angelegte *große verschanzte Lager* die größte Wichtigkeit gewinnt. Die italienische Armee der ersten und zweiten Linie ist zweifellos um etwa 300.000 Mann schwächer wie die österreichische. Allein es sei zu berücksichtigen, daß Italien auf der Seefront absolut stärker wie Oesterreich ist und erhalten bleiben müsse, von dem dort keine Diversionen zu besorgen seien (?), und wenn sie ausgeführt werden könnten, die italienischen Streitkräfte auf dem Operationsschauplatz besser konzentriert, wenn auch weit mehr zu einer wirksamen Verteidigung wie zu einer offensiven Aktion bereit finden würden. Außer den zwölf Armeekorps, drei selbständigen Kavalleriedivisionen und zwölf Divisionen Mobilmiliz, die heute das italienische Heer bilden, verfügt dasselbe über acht Alpini-Regimenter mit 26 Bataillonen und zwei Gebirgsartillerie-Regimentern mit 24 Batterien, die, obschon sie im Frieden längs der ganzen Grenze verteilt sind, sich im Kriegsfall auf der bedrohten Front vereinigen und alle feindlichen Einbruchswegen besetzen und die Mobilmachung und völlige Vereinigung des Heeres auf dem Kriegsschauplatz gestatten würden. Wenn jedoch der Gegner starke Streitkräfte in Tirol oder gegen Cadore hin konzentrierte, werde ihm Italien auf den dortigen Zugangswegen die in der erforderlichen Anzahl zurückgehaltenen Truppen außer den Alpentruppen gegenüberstellen, um die Pässe mit Sicherheit sperren zu können. Nach alledem und unter Hinzufügung dessen, daß natürlich alle Kriegspläne nach den mannigfachen, oft auch politischen Umständen wechseln können und müssen, die beim Ausbruch der Feindseligkeiten eintreten, wird nicht bezweifelt, daß im Kriegsfall mit Oesterreich unter den heutigen Verhältnissen und der sicheren Annahme der Versammlung des größeren Teils des gegnerischen Heeres gegenüber der *Ebene von Friaul*, Italien den größeren Teil seiner Streitkräfte am Tagliamento zwischen den Straßen von Ospedaletto und Latisana versammeln werde, um dann nach den Umständen operieren zu können. Falls ihm etwa eine offensive Aktion möglich wäre, werde es sicher in den Flanken und auf den Flügeln des Gegners vorgehen, um ihn zu schlagen. Im Fall des Zurückweichens aber werde man auf die geeignetste rückwärtige Linie zurückgehen, jedoch mindestens ein bis zwei Armeekorps im *verschanzten Lager von Mestre* lassen, um die linke Flanke der Invasionsarmee und ihre Verbindungen zu bedrohen.

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

II. Umfassender Angriff einer Verteidigungsstellung.

Die größte Ausbeutung des Sieges verspricht der doppelte Flankenangriff, er stellt zugleich die

höchste Forderung an die Führung der Verteidigung. Zur Bedrohung der Front tritt die Gefährdung beider Flügel, ja selbst die Sorge um den Rücken.

Königgrätz, 3. Juli 1866. Benedek hatte in den Tagen gegen Ende Juni vergeblich versucht, die Vorteile der innern Linie auszunützen und sich mit dem größeren Teil seiner Kräfte auf eine der getrennt anmarschierenden preußischen Armeen zu werfen. Widerstreitende Ansichten zwischen ihm und seinem Generalstab trugen daran am meisten die Schuld.

Zwei Armeekorps wurden am 26. Juni gegen die II. Armee entsandt, um ihr den Austritt aus dem Glatzergebirge zu verwehren. Zwei andere Armeekorps nahmen Stellung an der Iser, sie sollten die I. und Elb-Armee aufhalten. Vier Armeekorps konzentrierte er nordwestlich Josefstadt. Mit diesen sollte der große Schlag geführt werden. Schwankendes Verhalten in der Durchführung der geplanten Entschlüsse ließ es nicht dazu kommen. Inzwischen erzwang die II. preußische Armee mit dem V. und Gardekorps den Austritt aus dem Gebirg und an der Iser warfen die Spitzen der I. und Elbarmee seine westliche Armeegruppe auf Gitschin zurück. Noch stand Benedek außerhalb der eisernen Klammer, die sich bei längerem Zögern um ihn zu schließen begann, doch mußten neue Anordnungen unverzüglich getroffen werden.

Eine Aufstellung hinter der Elbe mit Front nach Westen, zwischen Josefstadt und Königgrätz entzog die Armee der augenblicklich drohenden Umfassung. Die beiden kleinen Plätze konnten vorübergehend gegen Feldgeschütz, trotz ihrer veralteten Befestigungsanlagen, als gute Stützpunkte der Flügel dienen.

Die Ausdehnung der Stellung betrug ca. 16 km. Vier Armeekorps reichten zu ihrer Besetzung. Drei Armeekorps verblieben als Reserve auf dem rechten Flügel bei Josefstadt verfügbar, eines auf dem linken Flügel hinter Königgrätz. Entwickelte sich die preußische II. Armee durch Linksabmarsch ostwärts Josefstadt zum Flankenangriff, waren drei Armeekorps unmittelbar bereit, ihr an der Mettau entgegen zu treten. Marschierten die deutschen Armeen rechts ab, um die Stellung südlich Königgrätz zu umgehen, war zunächst ein Armeekorps verfügbar, die Schlachtfront an der Elbe südwärts auszudehnen. Abschnittsreserven der vier im Zentrum verwendeten Armeekorps konnten die nächsten Unterstützungen bringen. Große Vorteile schienen sich zu bieten, sofern der Hauptangriff der Preußen, wie der Verteidiger es wünschte, gegen die Mitte zwischen Josefstadt und Königgrätz geführt wurde.

Am 2. Juli abends stand die preußische Elbarmee auf der Front Winar-Chotelitz, die I. Armee in der Gegend Horitz-Miletin, die II. Armee bei Königshof-Kukus und nördlich.

Ihr Gegner aber hatte sich in der Stellung Josefstadt-Königgrätz der beabsichtigten Umfassung zunächst entzogen. Es ist wahrscheinlich, daß es unter solchen Verhältnissen am 3. Juli nicht zur Frontalschlacht an der Elbe kam — die preußische Oberleitung vielmehr durch allgemeinen Rechtsabmarsch

aller drei Armeen, die linke Flanke der Oesterreicher umgingen, in der Absicht, sie nach Norden abzu-
drängen.

Noch eine andere Stellung konnte in dem Sinn gewählt werden — zunächst der Umfassung auszuweichen. Es ist diejenige von Königgrätz nach Altwasser-Chlumetz mit Front nach Norden. Die kleine Festungsstadt Königgrätz gab ihr den rechten Flügelstützpunkt, Befestigungen bei den Teichen von Altwasser - Chlumetz denjenigen der linken Flanke.

Diese Linie hatte ca. 25 km Ausdehnung. Mindestens sechs Armeekorps erforderte die Frontbesetzung, zwei Armeekorps blieben als Reserve hinter dem rechten Flügel, wo diesmal der Flankenangriff zu erwarten war. Sobald die Armee des Kronprinzen ihren Linksabmarsch zwischen Josefstadt-Königgrätz begann, mußte Benedek die Offensive ergreifen.

Wieder befanden sich die preußischen Armeen direkt vor der Front. Ihr konzentrischer Vormarsch hatte nicht zur Vereinigung auf dem Schlachtfelde, er hatte zu einer solchen vor demselben geführt. Flankenangriff oder doppelte Umfassung mußten durch zeitraubende Entfaltung aus der Tiefe heraus neu gewonnen werden. Das brachte dem Verteidiger Zeitgewinn, der Nachschub über Pardubitz blieb gesichert, wie bei der Konzentrierung zwischen Josefstadt-Königgrätz die Verbindungen über Reichenau und Tynist offen blieben.

Aber die Ausnützung beider Stellungen erforderte eine noch schlagfertige Truppe, die noch kampflustig und manövrierfähig war.

Das alles traf bei der österreichischen Nordarmee anfangs Juli nicht mehr zu. Sechs ihrer Armeekorps hatten bei Münchengrätz, Gitschin, Nachod, Skalitz und Soor empfindliche Niederlagen erlitten, nur zwei waren noch intakt. Da blieb nichts übrig, als der Rückzug nach der Donau, um sich vom Gegner loszumachen — oder die Annahme einer Schlacht in befestigter Stellung — ohne weiteres Manövrieren. Die vielen Hin- und Hermärsche nordwärts der obren Elbe hatten bereits das Vertrauen in die obere Führung bei den Truppen erschüttert.

Als Verteidigungslinie konnte eine solche bei Dubenetz mit zurückgebogenem Flügel nach Miletin-Horitz in Betracht fallen, anderseits diejenige nordwestlich Königgrätz hinter der Bistritz bei Rodow, Horenowes, Sadowa, Nechanitz.

Die erstgenannte ward von Benedek am 29. Juni tatsächlich bezogen mit Anlehnung an die Festung Josefstadt. Von da erstreckte sie sich über Salney-Kasow, Bahnhof Königinhof nach den Höhen von Doubranitz, in einer Ausdehnung von ca. 14 km. Sie hatte Front nach Norden, durchschnitt die Anmarschstraßen der II. preußischen Armee und war gut, solange es Benedek nur mit dieser zu tun hatte. Das II., IV., VIII., VI., X. Armeekorps standen hier in Bereitschaft, den westlichen Flügelschutz übernahm das III. Armeekorps bei Miletin. Als dann am Abend und in der Nacht vom 29./30. Juni das I. und sächsische Armeekorps von den Truppen

der I. preußischen Armee bei Gitschin abermals geworfen wurden und nach Horitz und Nechanitz zurück flüchteten — hatte die Front an der oberen Elbe alle Werte eingebüßt. Ein Defensivhaken bei Miletin-Horitz konnte sie nicht besser machen. Die I. und die Elbarmee hätten ihn bei weiterem Vorrücken mit ihren zehn Divisionen umschlossen und den Truppen bei Dubenetz — ein Sedan — bereitet.

Es ist daher gerechtfertigt, daß Benedek nach Eingang der Meldung von dem erneuten Mißgeschick seiner linken Armeegruppe den Rückzug nach Nedelist, Chlum, Lipa antrat.

Weniger begreiflich bleibt die enge Massierung, welche er dort seinen acht Armeekorps für die nächsten Tage befahl. Wollte er mit einiger Aussicht auf Erfolg vor Königgrätz schlagen, mußte die Stellung eine Ausdehnung nehmen, in der die Armeekorps starke Feuerlinien der Infanterie und Artillerie zu entwickeln vermochten und durch Anordnung des Flügelschutzes die Umfassung erschweren.

Eine solche Stellung bot sich für den rechten Flügel auf den Höhen von Rodow-Horenowes mit Anlehnung rechts an die Elbe, links an den Swiepowald. Hier schloß das Zentrum an, östlich der Bistritz an Sadowa vorbei, bis südlich Popowitz. Dem linken Flügel fielen die Höhen von Hradek und Radostow zu. Die Ausdehnung beträgt ca. 22 km. Fünf Armeekorps mußten die Frontabschnitte besetzen und durch Befestigungsarbeiten verstärken. Zwei Armeekorps bildeten bei Rosberitz und Prim ihre innere Reserve.

Auf dem linken Flügel fand sich günstige Gelegenheit, eine große Kavalleriemasse, die 1. leichte, 1., 2., 3. Reservedivision von Kratenau und Kositz aus in der Flanke der Elbarmee auftreten zu lassen. Zur Sicherung des rechten Flügels konnte das noch frische II. Armeekorps südlich Josefstadt in der Gegend Pleß bereit gehalten werden.

Die drei preußischen Armeen stießen dann bei ihrem Angriff auf eine langgestreckte, doch hinreichend besetzte Front. Ihre Umfassung hatte nicht mehr die beabsichtigte Wirkung. Erst die weitere Entwicklung der Elbarmee mit der 16. und Gardelandwehrdivision auf Kratenau und die östlich Josefstadt geführte Umgehung des V. und VI. Armeekorps drückte wieder auf die Flügel der österreichischen Armee.

Wie die Verhältnisse am 3. Juli lagen, konnte die preußische Oberleitung bei dem hohen Angriffsgeist ihrer Truppen damit rechnen, die Stellung durch den Frontalangriff niederzuringen.

Mit Ausnahme des I. Armeekorps, welches infolge des geringen Beharrungsvermögens seiner Führung bei Trautnau am 27. Juni unterlag, hatten alle vom 26. bis 30. im Kampf gewesenen preußischen Truppen gegen bedeutende Uebermacht glänzende Erfolge erzielt. Diese drängten zur Entscheidungsschlacht, zur völligen Niederwerfung des Gegners, wenn er noch stand hielt. Daß die Ausbeutung des erlangten Uebergewichtes durch die österreichische Oberleitung in dem Grad begünstigt werde, wie es geschah, konnte freilich nicht vorausgesehen werden.

Benedek begnügte sich, die innere Zentrale der genannten Abschnitte zu besetzen.

Sein rechter Flügel ging ursprünglich von den Terrassen südlich Sendraschitz nach den Höhen von Chlum-Lipa, wo sieben eingeschnittene Batterien mit Infanterieposten errichtet wurden. Das Zentrum erstreckte sich vom Dohalitzer Wald dem östlichen Ufer der Bistritz entlang nach Popowitz. Der linke zurück gestaffelte Flügel lehnte sich an die Höhen von Problus und Prim.

Auf ca. 10 km Bogenlänge drängt sich eine Masse von 215,000 Mann in engem Halbkreis zusammen. Im Verlaufe der Schlacht vollzieht dann der rechte Flügel eine Linksschwenkung zum Angriff auf den Swiepwald und kommt so bei Maslowed in eine neue Front nach Westen. Der Fehler kann einigermaßen gutgemacht werden, wenn die Oberleitung sofort ihre Reserven, I. und VI. Armeekorps nordwärts beordert, nach den Höhen von Rodow und Horenowes. Weil das unterbleibt, findet die von Groß-Bürglitz, Choteborek und Welchow anmarschierende II. preußische Armee die rechte Flanke entblößt, sie dringt hier ein, nimmt die Verschanzungen des rechten Flügels und zwingt dadurch die Oesterreicher auch zur Räumung des Zentrums.

Der andere umfassende Flügel, die Elbarmee, erstürmt nach kurzem Kampf die zur Verteidigung eingerichteten Dörfer Problus und Prim, kann jedoch den Sieg nicht vollständig ausbeuten, da die 16. Division nicht frühzeitig genug gegen Stößer vorgeht.

Unterdessen hat die I. Armee in hartnäckigem Kampf vor der Front allmählich Boden gewonnen — schon stehen ihre Reserven, 5. und 6. Division zum Durchbruch bereit, als der Druck des linken Flügels den allgemeinen Rückzug veranlaßt.

Die Schlacht von Königgrätz zeigt, welch hohe Bedeutung den Flanken in der Verteidigung gegen umfassenden Angriff zukommt. Rechtzeitige Sicherung derselben muß mit allen Mitteln angestrebt werden. Sie liegen in der Wahl der Stellung, in zweckmäßiger Befestigung und in beweglichen äußern Flankenkorps.

Wörth, 6. August 1870. In den Generalstäben der französischen Armee herrschte 1870 dieselbe Unsicherheit wie 1866 bei der österreichischen Nordarmee. Es fehlte ein bestimmter fester Entschluß über das, was man eigentlich tun wollte. Anfangs August stand das I. und V. Armeekorps im Unterelsaß, das II., III., IV. Armeekorps südlich der Saar, hinter diesen beiden Gruppen in weiter Zersplitterung das VII. Armeekorps bei Belfort, die Garde in Metz, das VI. Armeekorps im Lager von Châlons.

Als am 4. August die Nachricht von der Niederlage der nach Weißenburg vorgeschobenen Division Abel Douay eintraf, erhielt Mac Mahon den Oberbefehl über die östliche, Bazaine denjenigen über die westliche Armeegruppe. Das von ihm kommandierte I. Armeekorps hatte er unterdessen in der Gegend von Reichshofen zusammengezogen. An das V. Armeekorps erging Befehl, sich zum Abmarsch dahin bereit zu halten, das VII. sollte mit dem Abtrans-

port seiner Divisionen nach Hagenau, auf der Eisenbahn Mülhausen-Straßburg beginnen. Wenn diese Anordnungen zur Ausführung kamen, konnten bis zum 6. morgens neun bis zehn Divisionen an der Sauer und Moder vereinigt werden. Aber der Befehl war nicht klar und anspornend gegeben, er wurde deshalb von beiden Empfängern ebenso lässig ausgeführt. Vom VII. Armeekorps traf nur die 1. Division bis zum Abend des 5. ein, vom V. Armeekorps die 3. Division am Nachmittag des 6., als die Entscheidung schon gefallen war.

Von der deutschen III. Armee lagerten am 5. August abends das V. preußische und II. bayrische Armeekorps bei Preusdorf - Lembach mit Front nach Westen, das XI. Armeekorps zwischen Surburg und Sulz, die württembergische und badische Division in der Umgebung von Rödern mit Front nach Süden. Das I. bayrische Armeekorps und die 4. Kavalleriedivision bildeten bei Ingolshausen-Hofen die allgemeine Reserve.

Mac Mahon befand sich bei Elsaßhausen-Fröschweiler in einer Flankenstellung. Gelang es, das VII. und V. Armeekorps heranzubringen, konnte er aus dieser zum Angriff übergehen. Das VII. Armeekorps mußte von Hagenau an den beiden Straßen und der Eisenbahn vorgehen und sich am Nordrand des Waldes in breiter Front entwickeln, um möglichst viel Truppen an sich zu fesseln. Eine Division des I. Armeekorps hatte bei Langensulzbach die nördlich vorgehenden Bayern aufzuhalten. Fünf bis sechs Divisionen, drei vom I., zwei bis drei vom V. Armeekorps mußten den Angriff auf Preusdorf-Sulz durchführen.

Nachdem es nicht gelungen, die Konzentration der drei Armeekorps zustande zu bringen, konnte die Aufstellung westlich der Sauer nur noch als taktische Flankenstellung betrachtet werden. Es galt nun, diese durch ausgedehnte Befestigungsanlagen zu hartnäckiger Verteidigung einzurichten, allein es geschah ebenso wenig als am 3. Juli bei Königgrätz. Ein Abschnitt der Mitte und des linken Flügels wurde ganz flüchtig vorbereitet, alles übrige unterblieb. Zwei Divisionen besetzten den Frontabschnitt hinter der Sauer vom Albrechtshäuserhof bis auf die Terrassen von Fröschweiler. Eine Division des linken Flügels schloß sich über Fröschweiler-Nehweiler mit zurückgebogener Linie an. Zwei Divisionen und die Kavalleriedivision blieben in Reserve auf dem rechten Flügel und hinter der Mitte.

Der zufällig eingeleitete Angriff der III. deutschen Armee wird infolge vielfacher Mißverständnisse zuerst fast allein durch das V. Armeekorps als Frontalangriff geführt. Dann gelingt es gegen Mittag, dem über Gunstadt und südlich ausgreifenden XI. Armeekorps die rechte Flanke der Franzosen zu gewinnen. Mit drei links gestaffelten Brigaden dringt das Armeekorps über die Höhen Eberbach-Albrechtshäuserhof durch den Niederwald auf Elsaßhausen. Inzwischen haben die Truppen des II. bayrischen Armeekorps den abgebrochenen Kampf wieder aufgenommen. Ihr Angriff drückt auf den linken französischen Flügel. Nachrückende Reserven füllen die Lücken und drängen zu er-

neuem Angriff. Gegen 4 Uhr nachmittags ist die französische Armee auf dem engen Raum, zwischen Elsaßhausen-Fröschweiler von drei Seiten her eingekleint. Gegenstöße ihrer Infanterie vermögen bald auf der einen, bald auf der andern Front für den Augenblick etwas zu entlasten, doch alsbald schließt sich die Klammer wie ein elastisches Band wieder um so fester um sie. Der Eroberung Elsaßhausens — folgt die Erstürmung Fröschweilers und macht weitem Widerstand unmöglich.

Warum wohl hatten die österreichischen und französischen Heerführer 1866 und 1870 so enge Verteidigungslinien gewählt? War es das drückende Gefühl, den Angriff aufgeben zu müssen — Mißtrauen in die Selbständigkeit der Unterführer?

Benedek, Mac Mahon, Bazaine, gleichen sich da in mancher Richtung. Die Truppen werden in Masse zusammengehalten, die Führung befaßt sich vornehmlich mit der nächsten Umgebung, die weiter abliegenden Flügel bleiben sich selbst überlassen.

Benedek beschäftigt sich nach dem Angriff des Prinzen Friedrich Karl einseitig mit den momentan erfolgreichen Kämpfen am Swiepwald und an der Bistritz, die in seiner rechten Flanke anrückende Armee des Kronprinzen ist vergessen.

Mac Mahon's Aufmerksamkeit ist durch den Frontalkampf mit Kirchbach's Armeekorps an die Terrassen Elsaßhausen - Fröschweiler gefesselt, daß die Höhe Morsbronn inzwischen vom Feinde besetzt ist, erfährt er erst später.

Bazaine verharret untätig bei seinem innern gesicherten Flügel, in steter Besorgnis, von Metz abgeschnitten zu werden, während sein Gegner ihm den andern offenen Flügel eindrückt.

Die Stärke Mac Mahon's betrug bei Wörth ca. 48,000 Mann mit 167 Geschützen, die Gefechtsfront betrug ca. 5 km, es kamen durchschnittlich neun Mann auf einen Meter.

Als am 5. abends auf weitere Verstärkungen vom VII. Armeekorps nicht mehr zu rechnen war, ein entlastender Vorstoß von Hagenau nordwärts demnach außer Berechnung fiel, mußte sofort für die Sicherung der rechten Flanke gesorgt werden. Es war vorauszusehen, daß die Deutschen sich durch den unbesetzten Wald nicht aufhalten ließen und versuchen würden, über Dürrenbach eine Umfassung einzuleiten. Dieser konnte allein durch Besetzung der Höhen von Morsbronn-Hegeney wirksam entgegengearbeitet werden.

Sie bieten weithin Ueberblick, an den Westrand des Hagenauerwaldes, über das Tal der untern Sauer und die Hänge von Gunstadt. Alle Truppenbewegungen, welche von da südlich ausgriffen, waren zu übersehen. Auf der breiten Hochfläche dieses Hügels waren zwei Stützpunkte zu errichten. Eine große Artilleriegruppe gehörte auf die nördlich anschließenden Höhen Albrechtshäuserhof. Von da ging die Stellung nach dem vorspringenden Waldstück des Niederwaldes, welches vortrefflich verschleierte Flankierungsanlagen mit Schußrichtung nordwärts gegen Wörth, südwärts auf Morsbronn zu bot. Weiter kamen in Betracht, wie am 6. August, die Befestigung der Terrassen von Elsaßhausen und

Fröschweiler, das Dorf selbst und der zurückgebogene Flügel auf dem Höhenrücken südlich Nehweiler.

Die Ausdehnung wuchs von 5 auf ca. 8½ km. Vier Divisionen mußten als Frontruppen in der Stellung verwendet werden. Eine Division blieb in Reserve, das macht durchschnittlich immer noch fünf bis sechs Mann auf einen Meter Front.

Gelang es dem I. Armeekorps, sich am 6. in stark ausgerüsteten Verteidigungslinien zu behaupten, konnte mit Eintreffen des V. Armeekorps die Lage noch günstiger gestaltet werden, mindestens gelang wohl ein geordneter Rückzug.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Militärgerichtsfall.

Von dem Herrn, der die in unserm Artikel „Ein Militärgerichtsfall“ verurteilte Denunziation gemacht hat, ist uns die nachfolgende

Berichtigung

zugegangen:

Der Artikel „*Ein Militärgerichtsfall*“ in Nr. 22 der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“ nötigt mich, soweit er sich mit meiner Person beschäftigt, zu folgender Berichtigung:

Der betreffende Instruktor hat die Aeüßerung, wegen deren er gerichtlich bestraft worden ist, nicht sorglos vertrauend gegenüber einem Freunde fallen gelassen und dieser Freund hat sich die Aeüßerung nicht gemerkt, um sie auf Lager zu halten und nach einem halben Jahre den Judas am Freunde zu machen und diesem zu schaden. Wer das von mir behauptet, kennt jedenfalls die Akten nicht.

Erstens war der Herr weder mein Freund, noch ich der seine. Er war mein vorgesetzter Instruktor und zwar kein „pflichtgemäß wohlwollender“ Vorgesetzter. — Zweitens ließ er die Aeüßerung, welche dahin ging, man wisse nicht, wohin die Tausende der vom Kreisinstruktor verwalteten „Materialkasse“ kommen, nicht vertraulich fallen, sondern er begründete damit seinen Befehl an mich, kein Geld an diese Kasse abzuführen. — Drittens habe ich nicht einfach nach einem halben Jahre diese Aeüßerung dem Kreisinstruktor hinterbracht. (Ich hätte dies allerdings besser sofort getan.) Ich habe vielmehr nach jenem Dienste wahrnehmen müssen, daß der betreffende Instruktor die Militärfreudigkeit auch anderer auf sehr harte Proben gesetzt hat. Das veranlaßte mich, in einer *mehrseitigen Eingabe* dem Kreisinstruktor meine Wahrnehmungen über das Verhalten dieses Instruktors mitzuteilen und ihm dessen schädlichen Einfluß auf die Militärfreudigkeit und die Disziplin seiner Untergebenen vor Augen zu führen. Dabei hielt ich es für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, wie respektlos und undiszipliniert er sich Untergebenen gegenüber Vorgesetzten geäußert und in diesem Zusammenhange erwähnte ich jene Aeüßerung betreffend die „Materialkasse“. Daß ich damit beim Kreisinstruktor ein, offenbar bis an den Rand volles Gefäß zum Ueberfließen bringen werde, konnte ich nicht wissen und daher auch die gerichtliche Bestrafung des Herrn nicht wohl voraussehen. — Wäre ich übrigens